

**Books of Knowledge in Late Medieval Europe.** Circulation and Reception of Popular Texts. Hrsg. von Pavlína Cermanová und Václav Žůrek. (Utrecht Studies in Medieval Literacy, Bd. 52.) Brepols. Turnhout 2021. XIV, 376 S., Ill. ISBN 978-2-503-59463-7. (€ 100,--)

Der Titel „Bücher des Wissens im spätmittelalterlichen Europa“ führt zunächst etwas in die Irre, topografisch wie auch definitorisch. Die Vermutung, dass sich das Thema tatsächlich auf ganz Europa bezieht, wird schon beim ersten Blick in das Inhaltsverzeichnis revidiert; es geht um die Wissensverbreitung in Böhmen (teils Mähren eingeschlossen) mit einigen Ausläufern, besonders in das heutige Deutschland, Österreich und Polen. Bereits im Titel ihrer Einleitung wenden die Hrsg. die Vokabel „Central Europe“ an, sodass zu fragen ist, warum dies nicht auch beim Buchtitel selbst geschah. Definitorisch mag bei „Büchern des Wissens“ zuerst an Enzyklopädien, Lehrbücher u. a. gedacht werden; jedoch ging die Tagung „Books of Knowledge and Their Reception“, die im Oktober 2018 in Prag stattfand, in ihrer Begriffsdeutung viel weiter, indem sie solche Bücher umfasste, die Wissen vermitteln. Anhand dieser Definition stellt sich freilich die Frage, welches Buch in der Zeit des späten Mittelalters angesichts der damaligen Verlags„produktion“ kein Wissen vermittelte. Fast überzeugender und klarer als die Definition, was zu diesen Büchern gehört, ist die von Steven J. Williams, was nicht zu den „Büchern des Wissens“ zu zählen ist. Die Vf. der Beiträge des Bandes stellen als „Bücher des Wissens“ bedeutende Handschriften des 14. und 15. Jh. mit ihren Wissenswirkungen vor. Bei den „Büchern des Wissens“ handelt es sich, wie auch die Hrsg. in der Einleitung schreiben, um keine feste Kategorie und entsprechend auch nicht um Bücher eines bestimmten Themas; die Handschriften handeln von Bienen, Schach, Geschichte und anderem mehr.

So diffus die Begrifflichkeit der „Bücher des Wissens“ ist, so heterogen wirken die Aufsätze, die sich sowohl in Fragestellung, Aufbau als auch in den gewonnenen Resultaten unterscheiden und sich deshalb nicht immer vergleichen lassen. Die Hrsg. haben den Vf. in der Gestaltung der Beiträge großen Freiraum gelassen. Diese an Aufsatzsammlungen gängige Kritik soll jedoch hier nicht vorgebracht werden. Die einzelnen Aufsätze hat Anne-Laure Méril-Bellini delle Stelle in ihrer Rezension aus einer historisch breiteren Perspektive ausführlich gewürdigt, die – unverdient für das Buch – augenscheinlich die bisher einzige ausführliche Besprechung darstellt.<sup>1</sup> Alle Beiträge widmen sich – was die eigentliche und ausschließliche Klammer des Bandes darstellt – der Verbreitung und Rezeption populärer Texte. Zumindest zwei der Beiträge sind aus dem Projekt „Transmission of Knowledge. The Fortune of Four Bestsellers in Late Medieval Czech Lands“ entstanden, das eine der beiden Hrsg., Pavlína Libichová Cermanová, initiiert hat.<sup>2</sup> Aufgrund dieses Vorhabens sind bereits einige Studien zum Thema erschienen, die durch den vorliegenden Band thematisch und methodisch erheblich erweitert werden. In den Beiträgen werden Inhalt, Textstrukturen, Textentstehung und Autor, Verbreitung der Handschriftenversionen, Wissenszirkulation sowie die Rezeption in Wissenschaft und weiteren Teilen der Gesellschaft dargestellt. Es wird erklärt, für welchen Kreis die Handschriftenabschriften erstellt wurden und warum welche Handschriften vorrangig in Böhmen warum zu welcher Zeit populär geworden sind. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an den ebenfalls bei Brepols 2021 von Ota Pavlicek hrsg. Band *Studying the Arts in Late Medieval Bohemia. Production, Reception and Transmission of Knowledge*.

Zu konstatieren ist bei dem vorliegenden Band der immense Erkenntnisgewinn der auf hohem Niveau verfassten Beiträge über die Wissensproduktion und -vermittlung in Böhmen als einer zentralen Region Mitteleuropas. Allein schon die Verbreitungsorte der Handschriften verdeutlichen die große Bedeutung gerade auch für Deutschland: Von der Stiftsbibliothek Admont über die Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz bis hin zur

<sup>1</sup> <http://www.sehepunkte.de/2022/09/37283.html> (01.12.2022).

<sup>2</sup> <https://starfos.tacr.cz/en/project/GA17-19808S> (01.12.2022).

Ratsschulbibliothek Zwickau sind über 15 Bibliotheken in Deutschland als Bewahrungs-orte der entsprechenden Handschriften benannt.

Bedauerlicherweise wirken die meisten Abbildungen (besonders S. 219 ff.) weder der Qualität der Texte noch der Sache als solcher angemessen. Dies muss ebenso für die fehlenden Autorenangaben gelten, die zudem Rückschlüsse auf die Beziehungen der Vf. zum Thema hätten Auskunft geben können. Nadine Holzheim<sup>er</sup> als eine der Vf. promoviert zum Thema der *Chronologia Magna* und trug zur erwähnten Tagung 2018 bei, und Dana Stehliková kann als ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der Herbarliteratur jener Zeit gelten, um nur zwei Beispiele zu nennen. Diese Monita sind freilich den Vf. der Beiträge nicht anzulasten, lediglich den Hrsg. und dem Verlag. Weitere kleinere Gravamina in der Gliederung des Bandes wären zu nennen. Positiv sind die hilfreichen Register zu erwähnen (Autoren, Titel, Manuskripte). Die Monita vermögen jedoch den großen Erkenntnisgewinn zur Wissensproduktion und -vermittlung in Böhmen am Ausgang des Mittelalters nicht zu schmälern, zumal damit zahlreiche transnationale Beziehungen in Wissenschaft und Kultur deutlich werden. Weitere Veröffentlichungen, besonders mit einer stärkeren Betonung dieser transnationalen Wirkungen, sind sehr erwünscht, da sich für diesen Themenkomplex noch zahlreiche Fragestellungen entwickeln und erforschen lassen.

Dresden

Konstantin Hermann

**Jūratė Kiaupienė: Between Rome and Byzantium.** The Golden Age of the Grand Duchy of Lithuania's Political Culture. Second Half of the Fifteenth Century to First Half of the Seventeenth Century. (Lithuanian Studies without Borders). Academic Studies Press. Boston 2019. XXXI, 244 S. ISBN 978-1-64469-146-5. (\$ 119,-.)

Man sollte vorsichtig sein, wenn Historiker „Goldene Zeitalter“ ausrufen – zumal dann, wenn diese Zeitalter sich in ihrem eigenen Land ereignet haben sollen. Jūratė Kiaupienė lässt denn auch von Anfang an keinen Zweifel aufkommen, dass es ihr hier darum geht klarzumachen, dass die Bedeutung Litauens in der frühen Neuzeit weitaus größer war, als man in der internationalen Historiografie bisher angenommen hat. Insbesondere polnische Historiker hätten die politische Kultur Litauens bestenfalls als ein Produkt und Anhängsel, wenn nicht gar als identisch mit derjenigen Polens betrachtet. Mit Litauen ist dabei das gesamte Großfürstentum gemeint, also nicht nur die ethnisch litauische Bevölkerung, sondern auch die ruthenische, polnische und samogitische, die sich alle freiwillig mit den Litauern zusammengeschlossen hätten. Trotz aller sprachlichen und religiösen Unterschiede hätten sie eine gemeinsame politische Nation gebildet und eine einzigartige politische Kultur entwickelt. Träger dieser Kultur seien demnach aber nur die Adligen gewesen, d. h. die reichen Magnaten und die Bojaren, die politische Rechte besaßen und diese in verantwortungsvoller Weise zum Wohl des Staats ausgeübt hätten. K. betont gerne die politische Reife, die diese Adligen besessen hätten und die sogar diejenige des polnischen Adels übertroffen habe. Im Rahmen dieser hohen Kultur hätten sie auch die Legende von der Abstammung der Litauer von 500 römischen Adelsfamilien entwickelt, die zur Zeit von Kaiser Nero an die Ostsee auswanderten, und so ihrem Staat eine alte Tradition gegeben. Später sei dieses Narrativ mit der Theorie von der Abstammung des polnischen Adels von den Sarmaten verbunden worden und somit eine eigenständige litauische Version des Sarmatismus entstanden (die Autorin scheint Sarmatismus für eine reine Abstammungstheorie zu halten).

K. wird nicht müde zu betonen, dass das Großfürstentum Litauen während des gesamten von ihr behandelten Zeitraums ein völlig souveräner Staat gewesen sei. Zwar habe der Adel im Königreich Polen immer eine Einverleibung Litauens in seinen Staat angestrebt und nach der Union von Lublin 1569 auch geglaubt, er habe dies erreicht. Doch der litauische Adel sei weiter von der Existenz zweier selbstständiger Staaten ausgegangen, und diese Interpretation hält K. für die einzig richtige. Sie führt eine Reihe von Zitaten aus den